



Sergius Pauser im Alter von 46 Jahren

luft über braunen Dächern", so schreibt der Rezensent über seine Aquarelle, "der Nebelduft im Moor und über Wiesenstreifen, der gelbe Schein des Lichts, der flüssig über den Rasen ausgeschüttet ist, dahinein die dunklen Gerippe der Obststämme ihre blätterschweren Zweige sprühend tauchen, oder die rote Glut des Eisenstroms unter dem dunklen Trägergerüst der Fabrikhalle sind vielleicht die stärksten künstlerisch-dichterischen Impressionen dieser Art in der ganzen Ausstellung."

Es scheint sich vorerst nichts geändert zu haben. Dies zeigt uns die Malweise des Portraits der Frau des Bildhauers Fritz Behn aus dem Jahre 1939. Da erfährt Pauser durch die Frau des Architekten Paul Ludwig Troost im Jahre 1939 von Hitlers Zornausbruch bei der letzten Ausstellung im "Haus der Kunst" in München, wo er alle modernen Gemälde als entartet bezeichnete. Pauser war tief beunruhigt und stand unter schwersten Depressionen. Wochenlang war er nahezu unansprechbar und arbeitsunfähig. Er fürchtete, mit seiner Kunst gleichfalls von einem Ausstellungsverbot betroffen zu werden. So sah er sich vor die Wahl zwischen zwei Möglichkeiten gestellt. Die erste, ein Angebot nach Pittsburgh anzunehmen, schlug er aus. "Ich würde krank vor Heimweh", sagte er. So blieb für ihn nur die andere Möglichkeit, auf eine Technik zurückzugreifen, von der er hoffte, auch weiterhin sein künstlerisches Anliegen verwirklichen zu können: er orientierte sich an der Technik der alten Meister.

Die technische Fertigkeit war jedoch keine Sackgasse, in die Pauser geraten war. Die betriebenen Studien bedeuteten ihm selber viel und halfen ihm vielleicht zum nächsten Schritt auf seinem Lebensweg: zum Lehramt an der Akademie. 1942 erhielt er eine Berufung an die Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe. Er lehnte jedoch ab. "Meine Heimat verlasse ich nicht", soll er, wie schon vorher gegenüber dem Amerikaangebot, geäußert haben. Doch man sprach nun einmal über Pausers Berufung. Immerhin hatte er 1942 den Baldur von Schirach-Preis erhalten. Schirach aber hatte ursprünglich, wie Anny Pauser berichtet, den Maler Andreas Patzelt protegiert. Eine Ausstellung im Künstlerhaus soll die Möglichkeit geboten haben, den Reichstatthalter von seiner vorgefaßten Meinung abzubringen; er entschied sich für Pauser.

Im Sommer 1942 bekam Pauser die Einberufung zum Militär, die ihm einen Schock versetzte. Er konnte jedoch durch ein Nierenleiden und durch sein am 20. November 1942 von der Wiener Akademie befürwortetes Ansuchen, seine UK (Unabkömmlichkeits)-Stellung erreichen. Am 1. März 1943 wird Pauser die Leitung der Meisterschule für Bildnismalerei übertragen und noch im selben Jahr erhält er den Titel eines außerordentlichen Professors.

Trotz der Wertschätzung der Bilder Pausers, auch durch die Machthaber dieser Zeit, war seine Einstellung zum Regime nicht verborgen geblieben. So kam es, daß er im Herbst 1944 mit fünftausend sogenannten "Politisch Unzuverlässigen" in ein Schanz-Lager bei Radkersburg gebracht wurde.

Am 27. März 1945 tritt Pauser einen vierwöchigen Krankenurlaub an und erlebt das Kriegsende in seinem Haus in Waidhofen.

Der akademische Lehrer, der Portraitist und der Landschaftsmaler nach 1945

Pauser, zuerst ((1945)) im allgemeinen Arbeitseinsatz in seiner Heimatstadt, dann von der russischen Besatzungsmacht als Künstler "entdeckt", hatte dort die Aufgabe, unter militärischer Beaufsichtigung Lenin, Stalin und andere Persönlichkeiten nach Zeitungsausschnitten zu malen. Durch die Intervention des Wiener Stadtrates ((Matejka)) bei der zuständigen sowjetrussischen Militärdienststelle konnte er Waidhofen schließlich verlassen.

An der Akademie in Wien hatte der Maler Rudolf Hausner das Atelier Pausers vor Plünderungen retten können. Dennoch erwartete Pauser keine leichte Aufgabe, denn hier hatte es eine heftige Auseinandersetzung um die Person Boeckls, den ersten Rektor der Akademie im neuen Österreich gegeben. Nachdem Boeckl unter dem Druck der damaligen politischen Verhältnisse sein Amt als Rektor vorübergehend niederlegen mußte, wurde Pauser am 25. Juli mit der Führung der Rektoratsgeschäfte betraut. Er fühlte sich jedoch durch die Aufregungen in der damaligen Zeit überfordert und blieb der 6. Akademiesitzung im Herbst 1945 fern. In dieser wurde Prof. Boeckl zum Rektor gewählt, Pauser zum Prorektor. Am 1. Juli 1947 wurde Pauser zum ordentlichen österreichischen Hochschulprofessor ernannt. Der Anblick der zerstörten Stadt Wien brachte den sensiblen und in einer persönlichen Krise befindlichen Künstler in eine tiefe seelische Erschütterung. Angeregt durch den Brand des Opernhauses malte er sein zweites Katastrophen-

bild - eine brennende, zerstörte Stadt, über der ein Engel des Unheils schwebt.

In der Ausstellung der Wiener Secession des Jahres 1950 haben seine Bilder wieder einen starken Eindruck hinterlassen: seine Damen- und Herrenbildnisse, vor allem aber die grandiose Ansicht der Brücke von Istanbul, die er anlässlich seines Besuches bei seinem Freund Clemens Holzmeister im Jahre 1950 gemalt hatte. "Ich war überwältigt, und ein wahrer Schaffensrausch überkam mich bereits bei der Ankunft in Istanbul", erzählte Pauser. Diese Weltlandschaft aus Pinselstrichen hat man des öfteren mit den späten Städtebildern Oskar Kokoschkas verglichen. Tatsächlich werden sich einige Landschaftsbilder der beiden Maler, die aus dem selben Kulturraum stammen, ähnlich.

Auf dem Gebiet des Portraits war Pauser so gut wie konkurrenzlos geworden. 1947 entstand die bekannte Darstellung Leopold Rudolfs, die den Schauspieler in effektvollstem Ausdruck zeigt.

Vier Jahre später, durch die Scheidung von seiner Frau Anny im Jahre 1951, hatte Pauser auch ein Stück seiner geliebten Heimat, an der er Zeit seines Lebens hing, verloren. Angela Müller sollte seine zweite Frau werden. Am Silvestertag des Jahres 1955 wurde Hochzeit gefeiert. Am ersten Jänner 1956 zog Pauser mit seiner jungen Frau Angela in das Haus in Kritzendorf, Hauptstraße 82 a, eines der frühen modernen Häuser in Österreich, das der Architekt Walter Loos 1931 gebaut hatte. Dieses Haus mit seinem gepflegten Terrassengarten und seinen Feuerstellen wurde auch Ort anregendster Geselligkeit in einem Kreis, zu dem unter anderen bekannteste Maler, Architekten, Bildhauer und Dichter der älteren sowie der jüngeren Generation gehörten. Hier wuchs auch sein am 4. Jänner 1959 geborener Sohn Wolfgang heran.

Pausers Schaffen stand auch weiterhin im Mittelpunkt von Ehrungen. 1955 wurde sein Gemälde "Hôtel de Ville, Paris" durch die Gesellschaft zur Förderung österreichischer Kunst (Vereinigung österreichischer Industrieller) prämiert, und im selben Jahr erhielt er den Preis der Stadt Wien. 1956 reiste er nach China, hielt in Shanghai über Einladung der Akademie einen Vortrag über die "Freiheit der Kunst", für den er heftigen Applaus erntete, und kehrt mit farbig interessanten Ölbildern und Aquarellen wieder in die Heimat zurück. Anlässlich seines 60. Geburtstages

Überreicht man ihm im Jahre 1957 das Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft erster Klasse. Eine Kollektivausstellung, um deren Zustandekommen sich Präsident Franz Josef Mayer-Gunthof besonders verdient gemacht hat, wurde von der Wiener Akademie und der Gesellschaft der Freunde der Wiener Secession veranstaltet. Sie bot einen Querschnitt durch sein Schaffen. So bot sich der Kunstkritik und den an der österreichischen Malerei Interessierten ein Überblick, der die Position Pausers in der österreichischen Kunstgeschichte markierte. "Maler des Wienerischen", "Magier der Farbe", "Kunst ohne Künstelei", "Der Gentleman als Maler", "Ein Lebenswerk in Farben" lauteten einige der Überschriften der damals erschienenen Kritiken. Den Menschen und Künstler Pauser charakterisieren die Salzburger Nachrichten vom 27. März desselben Jahres: "Er hat sein Leben lang korrekt gemalt, ohne viel Aufhebens, aber mit stets zuverlässiger Solidität ... Als einzigem unter den österreichischen Malern gelangen ihm überzeugende Portraits schöner Frauen und kostbarer Blumen als einziger auch weiß er Eleganz nicht als einen Effekt unter anderen, sondern als einen echten ästhetischen Wert zu würdigen und darzustellen. Die großen Leistungen Sergius Pausers sind in seinen Landschafts- und Städtebildern zu finden. Das sind wahre Meisterstücke, Beispiele sondergleichen dafür, daß auch hierzulande die wahre und reine Malerei noch bedeutender Werke fähig ist ... Ein Maler, der niemals an Intrigen teilgenommen hat, von dem man noch kein böses Wort über einen Kollegen gehört hat; ein Akademieprofessor, dessen Schüler etwas gelernt haben; ein Künstler, dessen Oeuvre kunstgeschichtsreif ist, ehe er es noch vollendet hat."

Pauser als Lehrer

Er war ein strenger Lehrer, aber ein verstehender. Der Andrang zu seiner "Meisterschule für Bildnismalerei" war kaum zu bewältigen; es war ihm aber ein Anliegen, eine strenge Auswahl zu treffen, denn als ein wesentlicher Faktor erschien ihm, wie die jungen Künstler einander beeinflussen und einander erziehen. Was wir schon des öfteren im Leben Pausers erkannten, das Nebeneinander verschiedener Ambitionen, kam an der Akademie ganz offen zum Ausdruck. Hier waren, wie Pausers Assistenz Hansjörg Vogel, dem ich viele Auskünfte verdanke, berichtet, klar getrennte Welten: Ein Mischtechnikraum, in dem die altmeisterliche

Technik gelehrt wurde, und ein sogenannter Spachtelraum, wo Akt und Portrait unterrichtet wurden. Und dieser Mischtechnikraum war es auch, in dem die neue Generation an Malern, vor allem jener Richtung, die heute unter dem Begriff des phantastischen Realismus zusammengefaßt wird, gelernt hat.

Albert Paris Gütersloh findet in seiner Laudatio des Jahres 1965 über Pausers Verhältnis zu seinen Schülern folgende Worte: "Ohne die Befehle, denen er gehorsamt, auf jene zu Übertragen, erlaubt er ihnen Freiheit, so zu bilden, wie es ihrem innersten Wesen entspricht. Er ist - darf man sagen - das Vorbild eines akademischen Lehrers."

Die letzten Jahre seines Lebens

Eine Fülle von Aufträgen und eine Reihe von Ehrungen begleiteten auch weiterhin und bis zuletzt Pausers Lebensweg. 1965 wurde ihm vom Unterrichtsministerium der Große Österreichische Staatspreis verliehen, und 1966 erhielt er anlässlich seines siebenzigsten Geburtstages drei Auszeichnungen: das Große Silberne Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich, den Kulturpreis des Landes Niederösterreich und die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold. 1967 benannte Waidhofen an der Ybbs, die Stadt seiner Kindheit, seiner Jugend und seines langjährigen Aufenthaltes, in dem Vorort Zell, wo auch sein Vaterhaus steht, eine Straße nach ihm.

Im Wintersemester 1966/67 erfolgte nach fast 24jähriger Lehr- tätigkeit seine Emeritierung als Hochschulprofessor. Er zog sich zurück in sein Haus in Kritzendorf oder in sein Landhaus bei Traunkirchen. Man nannte Pauser, dessen vornehme äußere Erscheinung sich fast nicht verändert hatte, "den ewigen Jüngling", in seinem Traunkirchner Freundeskreis aber, zu dem Thomas Bernhard und die Architekten Viktor Hufnagl und Prof. Johannes Spalt gehörten, den "Weisen vom Pauserhäusl".

Umso Überraschender und bestürzender war die Nachricht, daß Sergius Pauser am 16. März 1970 unerwartet im 74. Lebensjahr in Klosterneuburg gestorben war. Die Beerdigung erfolgte auf seinen ausdrücklichen Wunsch im engsten Freundeskreis. Die Stadt Wien widmete ihm ein Grab im Ehrenhain am Zentralfriedhof.

Wenn Pauser etwas rückhaltlos liebte, dann waren es die Landschaft, die Bäume, die Blumen, die Bauerngärten und das weite

Hügelland, vor allem bei Waidhofen oder später in der Gebirgs-
welt um Traunkirchen. Er selbst trug dort den einfachen Loden-
rock, richtete sich sachkundig eine Werkstatt ein, um dann mit
viel Überlegung, Geschick und Hingabe sein Heim zu gestalten.
Wenn er von einer Reise aus fernen Ländern zurückkam, konnte er
sich gerührt und beglückt wie ein Kind am Grün der Heimat freuen.
In seinen Bildern aber bevorzugte er den Herbst, den Vorfrühling,
Dämmerung, Verlassenheit, Nebel und Regen. Er war schweigsam, als
ob er ein Lebensgeheimnis zu verbergen hätte. Immer war er unter-
wegs; ein erreichtes Ziel ließ ihn sogleich von neuem Ausschau
halten. Und so schenkte er den Menschen eine Kunst, die von ihnen
als rein, ernst, schön, zart, diskret, keusch, feinfühlig und güt-
tig empfunden wurde. Je weiter uns seine Lebenswelt entschwindet,
umso mehr wird uns seine Bilderwelt kostbarer Besitz.

Anmerkung

- (1) Durch ein freundliches Entgegenkommen des Verfassers sowie
der Edition Tusch, Buch- und Kunstverlag G. m. b. H. in Wien,
sind die "Waidhofner Heimatblätter" in der Lage, einen stark
gekürzten Text aus der 1977 erschienenen Monographie "Sergius
Pauser" abzudrucken.

Textstellen in doppelter Klammer ((.....)) stammen vom Schrift-
leiter.

Besonderen Dank schuldet der Schriftleiter der ersten Gattin des
Künstlers, Frau Anny Pauser, für die eingehende Beratung bei der
Textauswahl. Es war dies die letzte Arbeit, die sie vor ihrem
Tod († 23. August 1977) für Sergius Pauser leistete.